

Lois Ebner

Schloß Bruck – seit 50 Jahren Museum

Im nordwestlichen Weichbild der Stadt Lienz, horizontal wie vertikal deutlich von dieser und dem Talboden abgesetzt, erhebt sich am Eingang bzw. Austritt des Iseltales Schloß Bruck inmitten hüchlich gepflegten Mischwaldes als eindrucksvolle, landschaftsbeherrschende Burg. Seine aschgrauen bis ockerigen zinnenbewehrten Mauern und der weitum sichtbare, wuchtige Wehrturm stehen in stärem Kontrast zur unmittelbaren Umgebung. Noch heute vermitteln sie den Eindruck von Macht, Stärke und Beständigkeit; sind sie Zeugnisse menschlichen Gestaltungswillens und Schaffensvermögens aus früherer Zeit.

Mag sein, daß das Schloß Bruck – den Heimischen seit alters ein vertrauter Anblick, den Gästen ein markanter, malerischer Blickfang – manch eines

Sinn auf seine Vergangenheit als landesfürstliche Residenz der Görzer Grafen lenkt oder aber den um es sich rankenden, von der Volksphantasie lebendig gehaltenen mündlichen Überlieferungen von geheimnisumwitterten Vorgängen und absonderlich buntem Treiben seiner ehemaligen Bewohner nachhängen läßt. So viel jedoch ist mittlerweile ins Bewußtsein der Bevölkerung gedrungen und darin unver-



Festscheibe aus Anlaß der Eröffnung des Osttiroler Heimatmuseums auf Schloß Bruck im Juni 1943.

Fotostudio Lisl Gaggl-Meirer

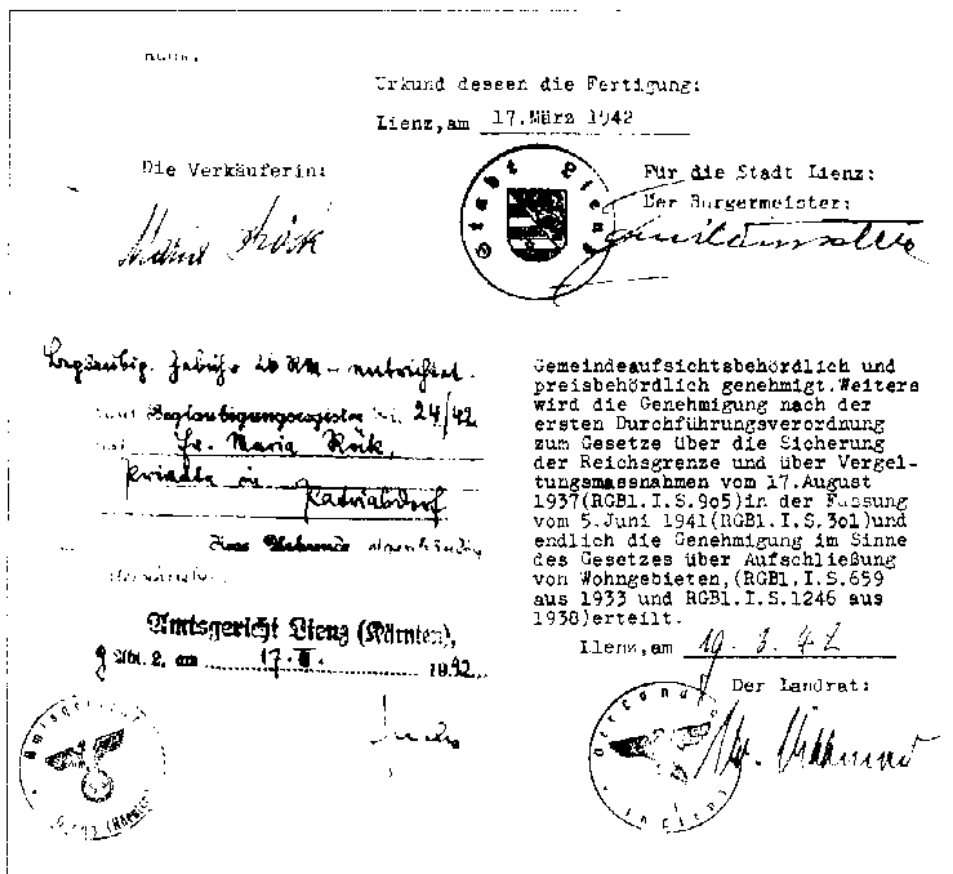
rückbar verankert, daß nämlich Schloß Bruck das bedeutendste profane Baudenkmal und aus historischer Sicht das authentische Wahrzeichen der Stadt schlechthin ist.¹ Darüber hinaus, und dies ist der eigentliche, entscheidende Moment, verbindet sich mit ihm seit nunmehr fünf Jahrzehnten der Begriff des „Osttiroler Bezirks-Heimatmuseums“; genau genommen des „Museums der Stadt Lienz“: ein Haus

Versuch zur Gründung und Führung eines Lienzer „Museumsvereines Agantum“ im ersten beachtlichen Sammel- und Ausstellungsergebnissen im Gasthof „Bräustübl“ bzw. im Schulhaus nebst dem Franziskanerkloster 1907/1913 bzw. 1922/1925 fiel den Wirren des Ersten Weltkrieges bzw. dem politischen Umschwung 1938 zum Opfer. Unter dem NS-Regime erfolgte die Auflösung des Vereines, die

voll schöner Dinge zur Geschichte, Natur, Kunst und Kultur des an Drau und Isel gelegenen politischen Bezirkes Lienz (= Osttirol).

Das Wissen um seine Gründung im 13. Jahrhundert, um die Baugeschichte und um das Schicksal seiner herrschaftlichen und bürgerlichen Insassen darf aufgrund zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen und Presseberichte der jüngsten Zeit in etwa als bekannt vorausgesetzt werden.² Aus gegebenem Anlaß sind hier in erster Linie die Beweggründe und Begleitumstände, unter denen es seinerzeit zur Errichtung und Inbetriebnahme eines Museums im Schloß Bruck kam, von Interesse.

Zum besseren Verständnis sei kurz die Vorgeschichte in Erinnerung gerufen. Der zweimalige, mehr oder weniger dauerhafte



Kaufvertrag vom 17. März 1942 – Stadtarchiv Lienz, Urkunde 145.

Konfiszierung des Vereinsvermögens und Unterstellung in die autoritäre Stadtverwaltung. „Diese war allerdings sehr museumsfreundlich und um dessen Vergrößerung bemüht, indem sie hintereinander 28 Egger-Originale in Wien „günstig aufkaufen“ konnte, weshalb mau nun von einem Egger-Lienz-Museum zu sprechen begann.“

Mit Wirkung vom 1. Juli 1939 wurde dem Lienzener Bürgermeister Emil Winkler durch den Landrat die „Wahrung der Agenden des Egger-Lienz Museums“ offiziell übertragen. Zu diesem Zeitpunkt eine gleichermaßen wenig ermutigende wie erfolgversprechende Aufgabe! War doch der Museumsbetrieb bereits mit Kriegsausbruch eingestellt worden und konnte das erste Bemühen lediglich der sicheren Verwahrung der Museumsbestände zunächst im Schulhaus von Patriasdorf, dann wieder in den Wandelgängen und Zellen des Franziskanerklosters dienen. Für dieses bestanden höhererorts ernsthaftere Erwägungen, nach dem „Endsieg“ zum Museumsgebäude adaptiert zu werden. Bis Juni 1942 stand die nach Auflösung des Museumsvereines überstellte Kustodin, Frau Myra Maier, als Betreuerin der deponierten Museumsobjekte im Einsatz.

Es braucht keines besonderen Hinweises, daß die mehrmalige Dislozierung, die Überstellung und Deponierung vor allem der höherwertigen Schaustücke in dafür kaum geeignete, weil raumklimatisch, lagerungs- und sicherheitstechnisch mangelhaft entsprechende Bergeräume einen unheilbaren Zustand bedeuteten, der schließlich auch die übergeordneten Entscheidungsträger auf den Plan rief und zur

strengen „Intervention“ durch die höchste Stelle der NS-Kulturhierarchie führte. Eine gipfelte in der Androhung, der Stadt die bedeutenden Museumsobjekte, vorweg die ansehnliche Sammlung an Egger-Lienz-Werkstücken, zu entziehen, wenn für deren adäquate Unterbringung nicht raschest gesorgt sei. Dies veranlaßte Bürgermeister Emil Winkler und dessen Gemeinsekretär, Amtratsrat Anton Brugger, „das alte Vorhaben (aus der Zeit der 1. Republik), Schloß Bruck als Museumsgebäude anzukaufen, wieder aufzugreifen.“

Die Zeichen für die Realisierung dieses Vorhabens stauden weniger günstig als zuvor. Der Bürgermeister sah sich bei seiner konsequent vertretenen Erwerbsabsicht einer Phalanx andersdenkender Ratsherren und Bürger gegenüber, deren größtes Bedenken die Finanzierbarkeit des Projektes darstellte. Dieselbe sollte in der Tat das größte Hindernis auf dem Weg zum Ankauf des Schlosses sein; hing doch von deren Sicherstellung die Zustimmung der übergeordneten Behörde ab. Die dahingehend geführten Verhandlungen nötigen uns allen Respekt ab: Mit aller Hinwendung, ja Hartnäckigkeit, beharrte Emil Winkler auf seiner Idee, petitionierte und urgierte unermüdet bei der Kärntner Landesregierung – Osttirol war an Kärnten angeschlossen –, setzte sich in zahllosen Streitgesprächen mit dem Landrat in Lienz, Dr. Dietmar, der sein „placet“ bis zuletzt verweigerte, auseinander und kontaktierte, wenngleich vergeblich (Kreditsperre an Gemeinden in Kriegszeit!), selbst die Reichszentrale in Berlin wegen des erforderlichen Kredites. Ein letzter Versuch und neuer Vorschlag vor dem in

Klagenfurt versammelten höchsten Kärntner Landesforum, dem auch der Gauleiter beiwohnte, nämlich gemeinsam Schloß Bruck zu kaufen, scheiterte am Einwand des maßgeblichen Gaukammerers Natmeßnig: „Wir können doch nicht lauter alte Schlösser kaufen!“

Trotz dieser entmutigenden, fast aussichtslosen Situation konnte durch weitere zielstrebige Verhandlungstaktik die Kreditaufbringung bzw. Finanzierung sichergestellt und das Einverständnis zum Kauf beim Landrat erreicht werden. Inzwischen hatten sich die Reihen der Gegnerschaft, nicht zuletzt im Ratsherrenkollegium der Stadt, welches an sich lediglich beratende Funktion ausübte, merklich gelichtet. Tatsächlich konnten auch die Verhandlungen mit der Vorhesitzerin, Frll. Maria Röck (= „Mitzi“ Kramer, adoptierte Röck, die aufgrund des Übergangsvertrages vom 17. Oktober 1934 grundhücherliche Eigentümerin der Liegenschaft Schloß Bruck nach Ottilie Röck, der legendären, letzten Privathesitzerin, war) positiv abgeschlossen werden, sodaß Schloß Bruck um den vom Reichsbauamt/Zweigstelle Lienz geschätzten Wert von 148.707 RM (Reichsmark) in das Eigentum der Stadt Lienz übergang. Die Rechtsgültigkeit dieses Kaufgeschäftes, das sich auf die Entschließung des Bürgermeisters von Lienz, Emil Winkler, vom 18. September 1941 und 19. Jänner 1942 stützte, wurde mit Kaufvertrag am 17. März 1942 sowie mit Eintragung in die Grundbuchmappe der Stadt Lienz am 23. März 1942 besiegelt. Damit war Schloß Bruck alleiniges Gemeingut der Lienzener Bevölkerung geworden und der entscheidende Schritt für die weitere Entwicklung, sprich Neuaufbau des Museumswesens im Bezirk gesetzt.

Die Wiederherstellung des Schlosses und die gleichzeitige Aduptierung zum Museum verlangten einen, dem errungenen Besitztitel vergleichbaren Einsatz und Aufwand. Weite Bereiche der Anlage – z. B. Bergfried, Dächer, Stiegenauf- und abgänge, Säle, Freskoschmuck der Kapelle – waren in desolatem Zustand und derart für die ins Auge gefaßte, neue Funktion kaum brauchbar. „Für den Umfang der Instandsetzungen des Schlosses waren zwei Forderungen maßgebend gewesen: es handelte sich erstens um die bauliche Wiederherstellung und Bestandsicherung der Burg, also des historischen und kunstgeschichtlichen Denkmals, zweitens um die Unterbringung des Museums, das neben umfangreichen Sammlungen archäologischer und volkskundlicher Natur eine heachtliche Galerie von Werken Albin Egger-Lienz, Defreggers und Hugo Engels umfaßte.“ Es muret nachgerade als glückliche Fügung an, daß mit Walter Frodl (Landeskonservator von Kärnten), Theodor Hoppe (Architekt im Denkmalamt Wien) und Vinzenz Oberhammer (Kustos im Tiroler Landesmuseum Ferdinandum in Innsbruck, z. gg. Zeit als Soldat bei der Genesendenkompanie in der Pegetz/Lienz) eine „Arbeitsgemeinschaft“ verfügbar war, die gleichermaßen von der Sinnhaftigkeit des Projektes überzeugt und für dessen Realisierung kauft der fachlich-



Innenhof von Schloß Bruck, renoviert 1991/92. An der NW-Fassade „Roland“. - 1944, Sgraffito von Rudolf Szyszkowitz (Graz), zeigenössisches Dokument zur Adaptierung des Schlosses zum Museum (öffentliche Auftragsarbeit). Foto: M.A.G.

chen Kompetenz prädestiniert war. Dem stand der von Emil Winkler und Anton Brugger erbrachte Einsatz nicht nach.

Die große Sorge galt der Aufbringung der notwendigen Arbeitskräfte, zumal zu dieser Zeit beinahe jeder gesunde, arbeitsfähige Mann in der Stadt sich im Kriegseinsatz befand. In dieser Situation sprang der damalige Stadtkommandant der Deutschen Wehrmacht, Major von Mikowitsch, tatkräftig ein. Er stellte die aus der Genesendenkompanie in der Peggetz rekrutierten Männer, unter ihnen gelernte Handwerker und Professionisten verschiedenster Richtung, zur Verfügung, oft bis zu 50 und mehr Leute. Dafür erhielten diese einen bescheidenen Lohn.

Eine schier unüberwindliche Schwierigkeit bedeutete jedoch die Materialbeschaffung. „Zement, Holz, Bleche, Eisen, Betonstahl, Nägel u.a.m., alles war hoheitswirtschaftet und nur mit dem Bezugsschein erhältlich; für die Stadt genau so schwer zu bekommen wie für Private. Außerdem waren alle nicht kriegsgewichtigen Bauten längst eingestellt, ja verboten! ... jeden Nagel, jedes Brett mußte ich beschaffen, „organisieren“, wie Emil Winkler festhielt.“ Doch auch dafür gab es „Abhilfe“, nach damaliger Rechtsauffassung in höchstem Grade verwerflich, heute zumindest verständlich. Inzwischen war an die Stadt Befehl ergangen, zum Schutze der Bevölkerung vor Luftangriffen entsprechende Schutzbauten zu installieren. Zu diesem Zwecke wurden u. a. Stollen in den Schloßberg (im Nahbereich des heutigen Hotels „Nogler“) getrieben. Unter dem Titel „Luftschutz“ wurde nun alles nötige Material „angefordert“ und auch prompt zugewiesen.¹⁰ Derart konnte, wenngleich unter persönlichem Risiko, die Materialbeibringung sichergestellt und der Fortgang der Adaptierungsarbeiten im Schloßgebäude sogar beschleunigt wer-

den. Die Gefahr, daß dieselbe aus Kriegsnotwendigkeiten unterbrochen oder, was zu befürchten war, gar eingestellt würden, schwebte greifbar über dem ganzen Unternehmen.

Rückblickend muß festgehalten werden: Die in den Jahren 1942/43 unter dem Konservator Walter Frodl und dem Architekten Theodor Hoppe in Angriff genommene Renovierung und Restaurierung konnte zu einem für die damaligen Umstände und wirtschaftlichen wie technischen Möglichkeiten höchst befriedigenden Ab-

schluß gebracht werden. Dem kam die gleichlaufend promovierte Erstaufstellung des Museums unter Walter Frodl, Vinzenz Oberhammer und Hans Dolenz gleichgesetzt werden. Am 13. Juni 1943 schließlich konnte Schloß Bruck als „Osttiroler Heimathaus“ der Öffentlichkeit vorgestellt bzw. zugänglich gemacht werden.

Entsprechend euphorisch sind die Worte des von Emil Winkler anlässlich der Bestimmungsilbergabe von Schloß Bruck an die Bevölkerung gerichteten Aufrufes: „Trotz des Krieges rüsten wir in Lienz zu einer Festlichkeit, wie sie unsere schöne Bergheimat wohl nicht oft gesehen haben wird ... Der Gauleiter hat hohe Gäste an diesem Tag nach Lienz eingeladen. An uns wird es liegen, diese Feierlichkeit würdig zu gestalten ... Sing-, Spiel- und Tanzgruppen werden sich am gleichen Tag stattfindenden ‚Osttiroler Kulturtag‘ beteiligen ...“ Sein engster, nicht minder verdienstvoller Mitarbeiter, Amtsrat Anton Brugger, vermag in abgeklärter Art rückblickend das Wesentlichste des weitesten Kreise herührenden Volksfestes wiederzugeben: „Am 13. Juni 1943 (Pringsonntag) wurde das Schloß Bruck als ‚Osttiroler Heimathaus‘ durch den Gauleiter und Statthalter Dr. Friedrich Rainer in feierlicher Weise seiner Bestimmung als ‚Egger Lienz-Museum‘ übergeben. Es wurde, obwohl ziemlich parteipolitisch aufgezogen, doch ein Volksfest ersten Ranges, wie es Lienz in seiner Vielfalt und Farbenpracht wohl kaum jemals erlebt haben dürfte. Rund 800 Schützen und fast alle Musikkapellen aus dem Bezirk in ihren malerischen Trachten gaben dem Fest ein eigenes Gepräge und überwogen bei weitem Mitglieder der NSDAP, die natürlich auch alle in ihren Uniformen erschienen sind. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß



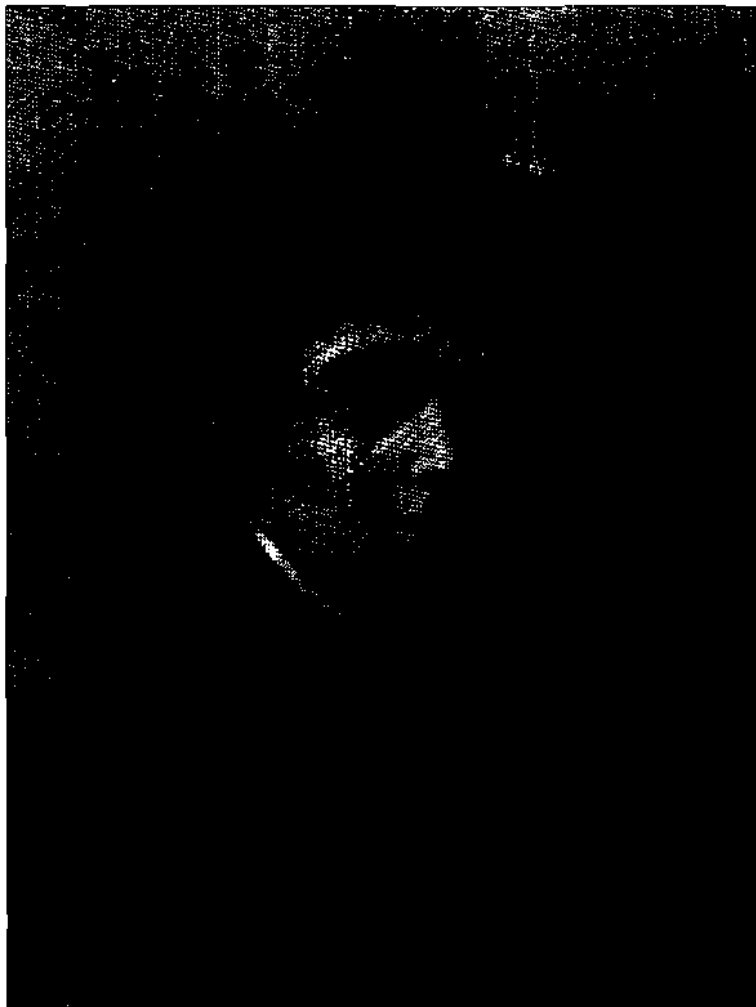
Übersiedlung der Volkskundlichen Museumsbestände in die dafür adaptierten Räume auf Schloß Bruck.

(Bundesdenkmalamt, Landeskonservator für Tirol)



*Franz
Walchegger,
Emil Winkler,
Lienzer Bür-
germeister
von 1938
bis 1945,
Gemälde
von 1948,
Öl auf Span-
platte;
95 x 73 cm.*

Foto: M. A. G.



*Rafael Thaler,
Ottilie Rock,
1915,
Farbkreide;
57 x 46 cm.*

Foto: M. A. G.

heute noch jemand in Osttirol hierüber wird ausführlich berichten können ...¹² Glanz und Glorie dieses einmaligen Festes waren bald verraucht. Bereits nach viermonatigem Museumsbetrieb mußten das Gebäude geschlossen und die Schauobjekte deponiert werden. Das unter größter Anstrengung revitalisierte Schloß war für die Sicherstellung der Klagenfurter und Villacher Museumsbestände in Aussicht genommen. 1945 schließlich etablierte sich vorübergehend die Offiziersmesse der britischen Besatzung in ihm. Dergestalt kam der Wiederbeginn unter Franz Kollreider einem Neuaufbau unter völlig geänderten Voraussetzungen gleich.

Diesem Beitrag lag nichts ferner als die Glorifizierung einer Zeit, „in der die politische Forderung sich bis in den letzten Winkel des Lebens zu erstrecken wollte.“¹³ Wohl aber sollte eine Aufbauleistung ins Gedächtnis gerufen werden, aus der Schloß Bruck als jene öffentliche Einrichtung hervorging, die uns heute und in Zukunft nicht der Verpflichtung entbindet.

Anmerkungen:

- 1 Lienz tief wiederholt verheerenden Großbränden zum Opfer, kaum ein Stadtbau blieb davon verschont, und schon gar nicht war dabei eine kontinuierliche Bewahrung der Substanz gegeben wie sie für Schloß Bruck bezeichnend ist.
- 2 Pizzini, Meinrad: Lienz. Das große Stadtbuch, Innsbruck 1982, Seite 61 ff. — mit erschöpfenden, weiterführenden Literaturangaben
- Hauser, Walter: Zur Restaurierung des Hotes von Schloß Bruck/Lienz. Ergebnisse zum Auftagungssymposium vom 23. bis 27. April 1990, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege, XLV/91, Heft 1/2, Seite 73-78
- 3 Ausführlich berichtet Franz Kollreider in seinem Beitrag „Geschichte des Lienzer Museums“, in: OHBL 1968/8
- 4 wie oben.
- 5 wie oben.
- Der Verfasser des vorliegenden Beitrages hatte 1974/75 Gelegenheit, in mehreren Gesprächen mit Herrn Anton Brugger, einem an vorderster Stelle direkt mit dem Geschehen befaßten Zeitzeugen, dem Sachverhalt um den Erwerb und Aufbau von Schloß Bruck zum Museum nachspüren zu können. Im Hinblick auf die relativ dürftige Quellenlage resultierten daraus doch manch wertvolle Informationen.
- 6 Winkler, Emil: Zur Entstehung des Osttiroler Heimatmuseums Schloß Bruck. Eine Rechtfertigung MS 1964, Seite II, Museumsarchiv
- 7 Kaufvertrag „Ankauf Liegenschaft Schloß Bruck“ vom 17. März 1942 bzw. Grundbuchhandlung Amtsgericht Lienz (Kärnten) vom 23. März 1942, Tagbuchzahl 157/42, Stadtarchiv Lienz
- 8 Frodl, Walter: Die Wiederherstellung von Schloß Bruck, in: Lienzer Buch (Schlern-Schriften 98), Innsbruck 1952, Seite 31
- 9 Winkler, Emil: Zur Entstehung des Osttiroler Heimatmuseums Schloß Bruck. Eine Rechtfertigung MS 1964, Seite IV, Museumsarchiv
- 10 wie oben
- 11 Brugger, Anton: Beslape: Text bei Winkler, Emil s. MS wie oben
- 12 wie oben.
- 13 Frodl, Walter: Die Wiederherstellung von Schloß Bruck, in: Lienzer Buch (Schlern-Schriften 98), Innsbruck 1952, Seite 31

Impressum der OHBL:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: Dr. Lois Ebner, Leiter des Museums der Stadt Lienz, Schloß Bruck.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzini, 6176 Völs, Albertstraße 2a